

Bücher des Lebens – Lebendige Bücher

Herausgegeben von Peter Erhart und Jakob Kuratli | Stiftsarchiv St. Gallen



morizan

deo dem monasterio defuncto
Scrot Scrot

RVM DE SPINA

hermar
ruadmant
cundini
isanhast
uuolant
theotinc
uuenilo
arolf

frs de mulo
huson.

perciob
enehe gelub
Arnole
cheba

frs de mar

Renno
gruo

le.
Cebehart.
gardru
Rupret.

Costrid
checeman

frs de hem
eche.

MIN A FRAT
OBRIcho ABBA

alram
idarar
hettu. ab
mand
lfram
oman
to
ldo
wolf
helm
alahicho

frs de fribur
paldof
adilbr
lucprant
ruualo
trucman
benribe
Welilbure



Bücher des Lebens – Lebendige Bücher

Herausgegeben von Peter Erhart und Jakob Kuratli Hübli

Bücher des Lebens – Lebendige Bücher

Herausgegeben von Peter Erhart und Jakob Kuratli Hüebli | Stiftsarchiv St. Gallen

Diese Publikation erscheint begleitend zur Ausstellung des Stiftsarchivs St.Gallen «Bücher des Lebens – Lebendige Bücher» im Kulturraum des Regierungsgebäudes, 16. September bis 14. November 2010.

Mit *verdankenswerter* Unterstützung von Kulturförderung des Kantons St.Gallen

Swisslos
Gedächtnisstiftung Peter Kaiser, Vaduz
Katholischer Konfessionsteil St.Gallen
Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia
Hermann Hungerbühler, Bollingen
Walter und Verena Spühl-Stiftung
Lotteriefonds des Kantons Thurgau
Kirchgemeinden Berneck,
Oberhelfenschwil, Romanshorn, St.Gallen
Stadt St.Gallen
Bistum St.Gallen
Ortsbürgergemeinde St.Gallen
Gemeinde Eschen FL
Steinbruch Bärlocher
Schuhhaus Schneider, St.Gallen
Confiserie Roggwiler

Übersetzungen

Miriam Helbig (Hendrix), Uwe Ludwig
(Lo Monaco), Alfons Zettler (Rollason,
McKitterick)

Lektorat

Ruth Flückiger, Lorenz Hollenstein

Dank an

Anina Baumann, Urs Baumann,
Silvia Bärlocher, Ruth Bischofberger,
Christian Brenk, Thomas Franck,
Myrta Gegenschatz, Gabriel Gerber,
Dominik Hafen, Maria Hommel,
Stefan Kemmer, Barbara Kiolbassa,
Marcel Koch, Diana Mages, Monika Nef,
Pia Niebling, Orlando Ribar,
Fabienne Steiner, Johannes Stieger,
Michael Thurnherr, Thomas Wallnig

Gestaltung und Satz

Stiftsarchiv St.Gallen
TGG Hafen Senn Stieger, St.Gallen
Litho und Druck
Cavelti Druck AG, Gossau
Ausrüstung
Buchbinderei Burkhardt AG, Mönchaltorf

Zu beziehen bei

Stiftsarchiv St.Gallen, Regierungsgebäude
CH-9001 St.Gallen

© by Stiftsarchiv St.Gallen 2010

ISBN 978-3-9523018-2-1

Inhalt

| | |
|-----|--|
| 8 | Zum Geleit |
| 9 | Zur Einführung |
| 11 | Libri vitae des Frühmittelalters |
| 13 | Rosamond McKittrick Geschichte und Memoria im Frühmittelalter |
| 31 | Maximilian Diesenberger Das Salzburger Verbrüderungsbuch |
| 36 | Herwig Wolfram Mandatsträger des Bayerischen Ostlandes in der Memorialüberlieferung von Salzburg und Cividale |
| 40 | Dieter Geuenich Die Verbrüderungsverträge im St.Galler Kapiteloffiziumsband (Cod.Sang. 915) |
| 47 | Peter Erhart Die St.Galler Verbrüderungsbücher im Restaurierungsatelier |
| 51 | Uwe Ludwig Wann ist das jüngere St.Galler Verbrüderungsbuch entstanden? |
| 59 | Alfons Zettler ‹Visio Wettini› und Reichenauer Verbrüderungsbuch |
| 70 | Julian Hendrix Das Totenoffizium auf der Reichenau und in St.Gallen |
| 83 | Jens Lieven Der ‹Liber viventium› von Pfäfers Zum historischen Zeugniswert einer liturgischen Handschrift |
| 90 | Walter Kettmann Ein Namen-Text Die Churer Bischofsreihe und die politische Botschaft des ältesten Eintrags im ‹Liber viventium Fabariensis› |
| 96 | Eva-Maria Butz Der ‹Liber memorialis› von Remiremont |
| 108 | Francesco Lo Monaco ‹Non in tumultu mortuorum, sed in libro viventium› Namen und Memoria in San Salvatore / Santa Giulia in Brescia |
| 116 | Andreas Bihrer Die insular-kontinentalen Beziehungen im Spiegel der Memorialüberlieferung des Frühmittelalters |
| 123 | Lynda Rollason Der ‹Liber vitae› von Durham Ausgestaltung und Gebrauch nach ca. 1100 |
| 140 | Nora Gädeke Die Beschäftigung mit den ‹Libri vitae› St.Gallens und der Reichenau im 17. und früheren 18. Jahrhundert |

151 **Grab und Memoria**

- 153 Sebastian Scholz ›Durch eure Fürbitten ist er Gefährte der Heiligen›
Grabinschrift als Ausdruck des Totengedenkens im Mittelalter
- 162 Renata Windler Grablegen im Zeichen von Glaube, Tradition und Repräsentation
Frühmittelalterliche Gräber in archäologischen Funden der Nordostschweiz
- 170 Erik Beck und Martin Strotz Kloster Reichenau zur Entstehungszeit des Reichenauer Verbrüderungsbuchs

181 **Urkunden, Necrologien und Chroniken**

- 183 Bernhard Zeller Die frühmittelalterlichen Necrologien des Klosters St.Gallen
- 190 Franz Neiske ›Pro defunctis exorare ut a peccatis solvantur›
Theologie und Praxis der Memoria in Cluny
- 200 Jean Dufour Totenroteln im deutschen Sprachraum (8.–18. Jahrhundert)
- 212 Christiane Dobelmann Gedanken zur Rekonstruktion eines Gedenkbuchs aus der Abtei St. Eucharius/St. Matthias in Trier
- 219 Monika Seifert Die Entwicklung der Memorialkultur vom Mittelalter bis zur
frühen Neuzeit am Beispiel des Totengedenkens im Kloster Lorsch
- 226 Stefan Sonderegger Zum eigenen und zum Nutzen anderer
Gedenkstiftungen in hoch- und spätmittelalterlichen St.Galler Urkunden
- 234 Philipp Lenz Stiftungen und Memoria unter Abt Ulrich Rösch (1463–1491)
- 240 Ernst Tremp Sterben und Tod in den ›Casus sancti Galli›
- 249 Karl Schmuki, unter Mitarbeit von Franziska Schnoor ›Epitaphia›, ›Inscriptiones› und ›Castris doloris›
Formen des Totengedenkens im barocken Kloster St.Gallen

| | |
|-----|---|
| 259 | Jahrzeitbücher |
| 261 | Rainer Hugener Vom Necrolog zum Jahrzeitbuch Totengedenken und Buchführung am Übergang zum Spätmittelalter |
| 268 | Rudolf Gamper Die Gestaltung der Jahrzeitbücher |
| 274 | Uwe Braumann Überlieferung und Funktionen der Jahrzeitbücher des Konstanzer Domkapitels |
| 278 | Jakob Kuratli Hüebli Vom Jahrzeitbuch in die Geschichte Die Rezeption des Pfäferser Jahrzeitbuchs in der Historiographie |
| 282 | Myrta Gegenschatz Die Jahrzeitbücher von Romanshorn im Stiftsarchiv St.Gallen |
| 285 | Hermann Hungerbühler Jahrzeitessen Vom heidnischen Totenmahl zum Ahnengedenken im Christentum |
| 295 | Lorenz Hollenstein «Aller Äbte Jahrzeit» |
| 298 | Claudius Luterbacher Jahrzeitstiftungen als Bestandteil des Totengedenkens der Gegenwart Kirchenrechtliche Hinweise |
| 307 | Jakob Kuratli Hüebli Die Jahrzeitbücher des Bistums St.Gallen |
| 311 | Katalog |
| 313 | Ausstellungsexponate |
| 333 | Abkürzungsverzeichnis |
| 334 | Autorenverzeichnis |
| 335 | Bildnachweis |

Zum Geleit

+ Markus Büchel, Bischof von St.Gallen

Media vita in morte sumus / «Mitten im Leben sind wir vom Tod umfassen» – diese dem grossen St.Galler Dichtermönch Notker Balbulus zugeschriebene Antiphon spricht eine Grunderfahrung des Menschen an, der sich jede Religion und jede Philosophie stellen muss. Das Geheimnis von Leben und Tod ist und bleibt ein Urthema aller Zeiten und Kulturen. Die globale Informationsmöglichkeit konfrontiert uns heute mit Antworten aus verschiedensten Wertehaltungen, die den eigenen Standpunkt relativieren und uns oft mehr verunsichern als Orientierung schenken. Der Dichtermönch findet die Antwort in der Botschaft des christlichen Glaubens. Es trifft sich deshalb gut, dass in unserem «Notker-Jahr» auf dem Weg zum grossen Galusjubiläum das Stiftsarchiv St.Gallen eine Ausstellung historischen Dokumenten widmet, die Zeugen der pastoralen Praxis im Umgang mit Sterben und Tod in unserer christlichen Tradition sind. Sie kann uns Anstoss sein, die zentrale Botschaft des christlichen Glaubens zum Thema Sterben, Tod und Auferstehung zu vertiefen.

Die Buch-Zeugnisse weisen auf die bleibende Beziehung mit den Verstorbenen hin. Sie sind «Bücher des Lebens – Lebendige Bücher». Das ewige Leben der Verstorbenen gründet in der Beziehung zu Christus. Der Mensch, der ins Pascha-Mysterium Christi hineingetauft ist, hat Anteil an seiner Auferstehung. Er bleibt im gewandelten Leben in der Gemeinschaft der Erlösten lebendig, in der Gemeinschaft der «Heiligen» gegenwärtig. Der Tod hat seine Sinnlosigkeit verloren, er ist durch Jesu Sterben besiegt und wird zum Tor ins ewige Leben. Aus dieser Zuversicht schreibt der Heilige Augustinus:

Auferstehung ist unser Glaube,
Wiedersehen unsere Hoffnung,
Gedenken unsere Liebe.

Verbrüderungsbücher und Jahrzeitbücher sind Zeugnisse des liebenden Gedenkens der Zurückgebliebenen. Fürbitte für die Verstorbenen im persönlichen wie im liturgischen Gebet der feiernden Gemeinde sind Ausdruck dieser Glaubensüberzeugung. Ist ein Abschied noch so schmerzlich und der Tod eines lieben Menschen noch so unbegreiflich, wir gestalten die Abschiedsfeier als Auferstehungsfeier. Wir bezeugen verbunden mit Christus im Tod das Leben und im Unversöhnten den von Gott gestifteten Frieden. Bis in unsere Zeit hinein bleibt das Gedenken der Verstorbenen in jeder Eucharistiefeier ein fester Bestandteil des Hochgebetes. In Gott sind und bleiben wir eine grosse Gemeinschaft, unsere Liebe findet Ausdruck im Gedenken.

Mit der Ausstellung «Bücher des Lebens – Lebendige Bücher» hebt das Stiftsarchiv St.Gallen einen wertvollen Schatz der kirchlichen Tradition ans Licht. Damit schlägt sie über die Jahrhunderte hinweg eine Brücke zu einem nach wie vor zeitgemässen pastoralen Handeln. Zudem laden die Zeugnisse der Vergangenheit ein, wesentlichen Fragen unseres Lebens nachzugehen: Fragen nach dem Geheimnis von Tod und Leben, Fragen wie wir mit der Erfahrung von Sterben und Abschied umgehen. Möge sie uns anregen, unsere Antworten im Licht der biblischen Offenbarung und der christlichen Tradition zu bedenken.

Zur Einführung

Peter Erhart und Jakob Kuratli Hüebli

Viel mehr als in unserer modernen Wissens- und Informationsgesellschaft bewegte sich das Leben der mittelalterlichen Menschen zwischen den Polen des Diesseits und des Jenseits, zwischen der Sorge um das Leben im Hier und Jetzt und der Vorsorge für das ewige Leben. Auch nach dem Tod «lebten» damals die Menschen «weiter», sie verweilten den christlichen Vorstellungen der Zeit gemäss weiterhin in der «Gemeinschaft der Lebenden und der Toten», sie verfügten noch immer über Rechte und Ansprüche, so als ob sie noch in dieser Welt lebten. Die Memoria, das Gedenken an die Lebenden und Verstorbenen, nahm im Mittelalter einen wichtigen Platz im alltäglichen Leben ein. Entsprechend trug man bereits zu Lebzeiten Sorge um die eigene Memoria und stiftete aus diesem Bedürfnis nach posthumem Gebetsgedenken an monastische Gemeinschaften, Spitäler und Pfarrkirchen. Nur in einzelnen Urkunden des Klosters Weissenburg im Elsass wird zu Beginn des 8. Jahrhunderts eine solche Schenkung an das Kloster mit einem Eintrag des Namens in den *Liber vitae*, das «Buch des Lebens», verknüpft. Im grössten noch erhaltenen klösterlichen Urkundenbestand der Karolingerzeit, dem Stiftsarchiv St.Gallen, fehlt diese Klausel, obwohl die Überlieferung ebenfalls zu Beginn des 8. Jahrhunderts einsetzt. Stattdessen blieben im Gegensatz zu Weissenburg zwei *Libri vitae* aus dem 9. Jahrhundert erhalten, die gemeinsam mit dem *Liber viventium* der Abtei Pfäfers im Stiftsarchiv St.Gallen aufbewahrt werden. Mit dem in Zürich gehüteten Reichenauer Verbrüderungsbuch bildet der Bodenseeraum somit einen Brenn-

punkt der Überlieferung solcher Gedenkbücher, von denen aus dem Frühmittelalter nur neun erhalten geblieben sind.

In diesen Büchern finden sich die Namen der Schenker, die in der Liturgie des Gottesdienstes zur Kommemoration der Toten und der abwesenden Lebenden dienten. Unter befreundeten Klöstern wurden Namenlisten ausgetauscht, um das Gebetsgedenken zu intensivieren. So wurde in einem im Jahr 800 zwischen den beiden Klöstern St.Gallen und Reichenau geschlossenen Verbrüderungsvertrag festgelegt, dass beim Eintreffen der Nachricht vom Tode eines Mitbruders aus dem Nachbarkloster von allen ein gemeinsames Messopfer zu feiern sei. In der Folgezeit wurden zahlreiche solcher Verträge abgeschlossen, so dass bereits im 9. Jahrhundert ein dichtes Netz von Gebetsverbrüderungen das gesamte Karolingerreich überspannte. Die Vorstellung vom «Buch des Lebens» war in der Karolingerzeit vor allem auf diese Verbrüderungsbücher bezogen worden, die ähnlich wie das in der Apokalypse genannte Buch Tausende von Namen enthielten. Wer dort namentlich eingetragen war, konnte also auf die Seligkeit des Himmels hoffen, denn er gehörte zu den Auserwählten. Das «Buch des Lebens» auf Erden wurde damit zum wirklichen Abbild des himmlischen *Liber vitae*. Verstärkt wurde diese Idee noch durch die formale Gestaltung und Ausschmückung der Gedenkbücher. In einigen Handschriften sind die Namenkolumnen durch farbig bemalte Säulen voneinander getrennt, die von halbkreisförmigen Bögen überspannt werden. In solchen vereinzelt mit Engeln geschmückten Arkaden kann man

einen Verweis auf die Architektur des «Himmlichen Jerusalem» sehen. Wer in diesem Buch verzeichnet war, konnte zuversichtlich sein, die himmlischen Sphären erreichen zu können. Der niedergeschriebene Name bedeutete gleichzeitig Garantie für das Seelenheil.

Auf diesem Hintergrund wird die mühevoll Arbeit des Editors, wie sie momentan im Fall der beiden St.Galler Verbrüderungsbücher und des *Liber viventium* von Pfäfers geleistet wird, zu einem besonders lohnenswerten Unterfangen. Dies gilt vor allem dann, wenn sich während der Arbeit im Restaurierungsatelier plötzlich eingeritzte Namen erstmals seit 1200 Jahren wieder vom Pergament abheben oder unter UV-Licht scheinbar verlorene, getilgte oder durch Reagenzien beinahe zerstörte Namen wieder lesbar werden. Obwohl diese Bücher ihren liturgischen Charakter verloren haben, gilt das Interesse der Wissenschaft heute erneut der Vergegenwärtigung der in ihnen enthaltenen Personen. Versucht man mit historischen Methoden, die unzähligen Namen in diesen *Libri vitae* zum Sprechen zu bringen, und bedenkt man den jahrhundertelangen Gebrauch dieser Handschriften, so kann tatsächlich von lebendigen Büchern die Rede sein.

Diese aktuellen Editionsarbeiten, deren Grundlagen bereits in den 1980er Jahren an der Universität Freiburg im Breisgau von Karl Schmid und seinen Mitarbeitern gelegt wurden, bildeten den Anstoss für ein zwischen dem 16. und 18. September 2010 im Alten Bad und in der Abtei Pfäfers veranstaltetes wissenschaftliches Kolloquium und diese Ausstellung. Bereits der Titel des Kolloquiums «*Libri vitae* – Christliches Totengedenken zwischen Mittelalter und Moderne» lässt erahnen, dass nicht nur der Forschungsstand zu acht frühmittelalterlichen Verbrüderungsbüchern und den Necrologien (Totenbücher) der Abteien St.Gallen und Pfäfers zusammengetragen werden sollte. Es galt, die Anziehungskraft dieser seltenen und kostbaren frühmittelalterlichen Handschriften auch dazu zu verwenden, um auf weitere, bisher noch kaum wahrgenommene Kulturschätze hinzuweisen, die Jahrzeitbücher. Diese Form der *Libri vitae* bildete sich im Verlauf des späteren Mittelalters aus den frühchristlichen und frühmittelalterlichen Formen des Totengedenkens heraus. Wurden in den von Stiften und Klöstern geführten Necrologien nur die Namen der an einem bestimmten Datum verstorbenen Konventsmitglieder, Wohltäter und Verbrüdereten ein-

getragen, um ihrer im gemeinsamen Gebet zu gedenken, enthielten die Jahrzeitbücher ab dem 13. Jahrhundert zunehmend Informationen über die gestifteten Güter, ihre Verwendung und Bestimmungen zur liturgischen Form der Jahrzeit. Jahrzeitbücher dienten dadurch im Gottesdienst ebenso wie bei der Administration der weltlichen Güter. Bis weit in die Neuzeit hinein handelte es sich meist um repräsentative, grossformatige Pergamenthandschriften mit prachtvollen Verzierungen. Noch heute werden solche Jahrzeitbücher in Klöstern, Stiften und Pfarrkirchen geführt, so dass ihre Anzahl allein für das heutige Bistum St.Gallen über 600 Exemplare beträgt. Erstmals widmet das Stiftsarchiv St.Gallen, das rund 80 Jahrzeitbücher aus sechs Jahrhunderten hütet, dieser bedeutsamen Quellengattung einen grossen Teil seiner Ausstellung. Anhand der vier ältesten erhaltenen Verbrüderungsbücher, Stiftungsurkunden, Necrologien und Jahrzeitbücher eröffnet sich ein facettenreiches Panorama der Seelsorge für die Gläubigen in der Landschaft rund um den Bodensee.

Unser Dank gilt erneut den zahlreichen Leihgebern der Ausstellung, allen voran der Stiftsbibliothek St.Gallen, der Zentralbibliothek Zürich und dem Archiv der Erzabtei St. Peter in Salzburg. Dass Memorialzeugnisse aus beinahe zwei Jahrtausenden zum Sprechen gebracht werden, ist das Verdienst von 34 Autorinnen und Autoren der verschiedenen Beiträge dieser Begleitpublikation. 26 von ihnen stellten sich zudem als Referentinnen und Referenten für das Kolloquium in Pfäfers zur Verfügung. Letzteres konnte nur dank der engen Zusammenarbeit mit der TU Dortmund (Alfons Zettler und Eva-Maria Butz) und der Universität Duisburg-Essen (Uwe Ludwig) realisiert werden. Dank den Beiträgen dieser beiden Universitäten, besonders aber des Schweizerischen Nationalfonds und der Gerda Henkel Stiftung, konnte das Kolloquium in diesem Umfang und Rahmen realisiert werden. Bei der Konzeption und dem Aufbau der Ausstellung im Kulturraum des Regierungsbäudes des Kantons St.Gallen hat neben den soeben genannten auch Rainer Hugener von der Universität Zürich tatkräftig mitgewirkt. Ihnen allen sei für die unkomplizierte und offene Zusammenarbeit recht herzlich gedankt. Ohne die zahlreichen Hinweise dieser Fachkollegen wären Ausstellung und Publikation nicht in dieser Form zustande gekommen.

Leihgeber der Ausstellungsexponate
Stiftsbibliothek St.Gallen
Stiftsarchiv St.Peter, Salzburg
Zentralbibliothek Zürich
Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde St.Gallen
Stadtarchiv Rapperswil
Stadtmuseum Wil
Staatsarchiv Aargau
Stiftung Altes Bad Pfäfers
Archiv der politischen Gemeinde Elgg
Archiv der katholischen Kirchgemeinde Wil
Pfarreiarchiv Appenzell
Pfarreiarchiv Berneck

celebranda q̄s dñe ut placatus
accipias. **Q**ui p̄dic quā pa
teritur p̄ n̄rā oīm q̄ salute. hoc
est hodie accipit panē in sc̄is
ac venerabiles manū suas. **In**

Omn̄ia **resurrex̄m̄ dñi**
as et nocte **ul'** die sacra
nissima celebrantes resurrex̄m̄
us dñi n̄rī ih̄u xp̄i sc̄dm̄ carne
sed et memoria venerātes.
In primis gl̄ose sp̄ugis **M**arie
genitricis eiusdem dñi et dñi n̄rī
ih̄u xp̄i. **S**ed et b̄n̄e. **H**ac
igitur oblat̄ionē servitutis n̄rē
sed et cūctē familie tue quā tibi
offerimus pro hys quoq̄ q̄s
regenerare dignatus es ex aqua
et sp̄u sc̄o tribuēs eis remissio
nem pecc̄tōe q̄s dñe ut placatus

tibi offerimus pro hys quoq̄ q̄s
regenerare dignatus es ex aqua
et sp̄u sc̄o tribuēs eis remissio
oīm pecc̄tōe. q̄s dñe ut placatus
accipias.

174

Ego Josephus Anderhalder
subtylvanica vicarius parochus
in Viltus endythy Condo propria
Et spontanea voluntate ad salute
ān̄rū anniversariū quod annis
quicibz in organis pro animobz
in purgatorio ex hac communitate
defunctis et delectis celebrandis
et factis a p̄ro ho apl̄icondū
quoties celebrabitur hoc omni anno
nimirum 4 vicibz in anno Ego reding
parochus pro uno quoq̄ vice 30 cruci

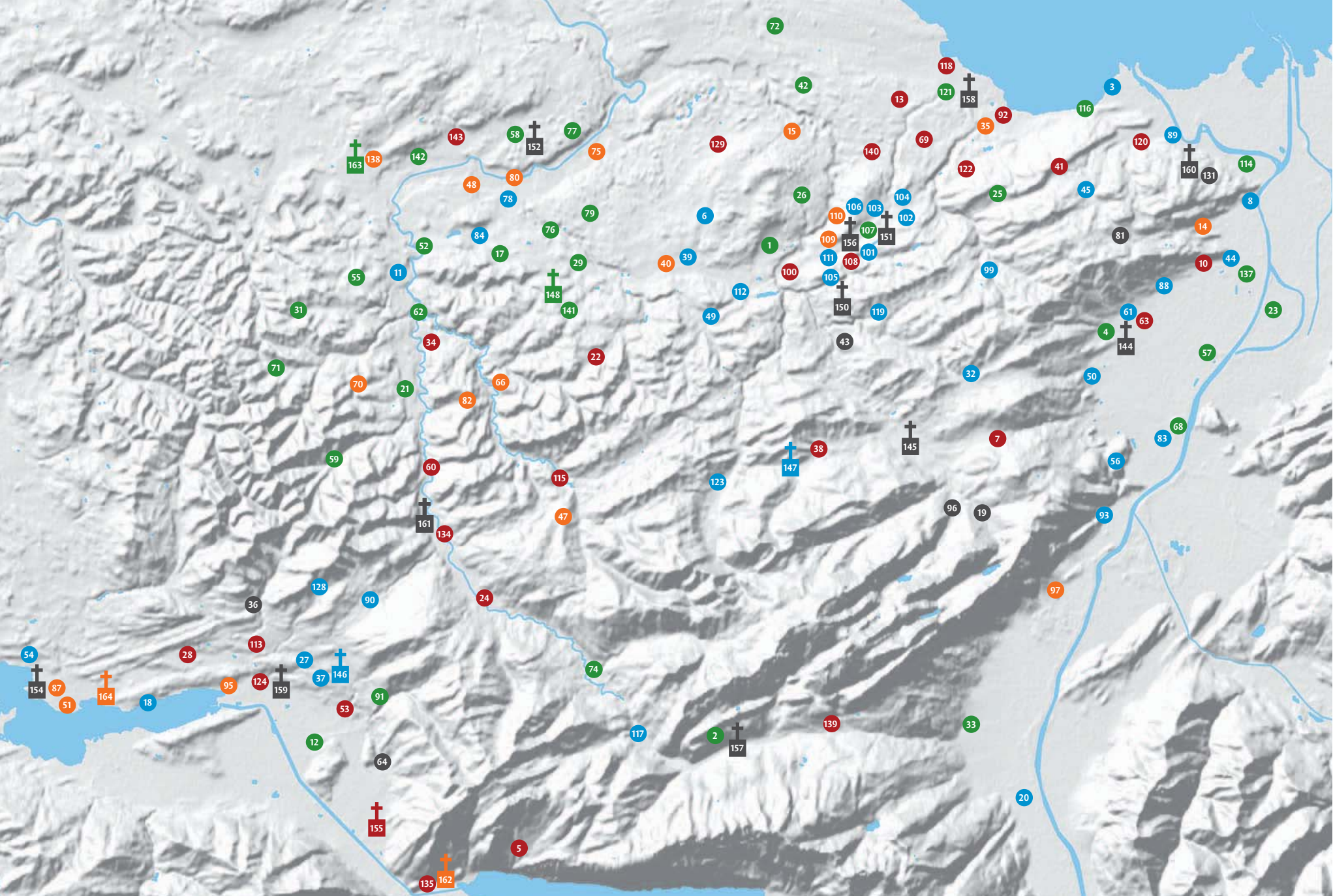
Die Jahrzeitbücher des Bistums St.Gallen

Jakob Kuratli Hübli

Jahrzeitbücher dienen dem liturgischen Andenken an die Verstorbenen. Auch die «kleinen Leute» konnten sich in diese *Libri vitae* eintragen lassen – Frauen und Männer aus Dörfern und Städten. Diese Gläubigen wollten da in Erinnerung bleiben, wo sie auch gelebt hatten. Seit dem Spätmittelalter entstanden deshalb vor allem in den Pfarrkirchen Jahrzeitbücher, um mit ihrer Hilfe das Gedächtnis an die Verstorbenen und die von ihnen gemachten Stiftungen zu sichern. In den Pfarreien wurden diese Jahrzeitbücher in der Folge auch aufbewahrt, oftmals bis in die Gegenwart. Weit über 600 Exemplare werden heute in den Pfarreiarchiven des Bistums St.Gallen gehütet. Aufbewahrungsorte sind bisweilen auch Kirchgemeinde- oder Kommunalarchive, vor allem aber das Stiftsarchiv St.Gallen mit einem Bestand von rund 80 Jahrzeitbüchern aus der Zeit vor 1800.

Jahrzeitbücher wurden angelegt, um die Verstorbenen in Erinnerung zu behalten. Damit sie nicht selber in Vergessenheit geraten, erarbeitet das Stiftsarchiv ein Inventar der Jahrzeitbücher des Bistums St.Gallen. Die vorliegende Karte bietet einen ersten Überblick. Sie zeigt, aus welcher Zeit das jeweils älteste Jahrzeitbuch einer bestimmten Pfarrei oder eines Klosters stammt. Dabei werden vier Entstehungszeiträume unterschieden. Die erste Kategorie (**orange**) bilden die Jahrzeitbücher aus der Zeit vor der Reformation. Als Zäsur dient das Jahr 1531 bzw. der Zweite (Kappeler) Landfrieden, da mit ihm die territoriale Ausbreitung des neuen Glaubens endete. In den reformierten Gebieten wurde die Tradition der Jahrzeitbücher nicht weitergeführt, es haben sich aber zum Teil auch

in reformierten Gemeinden bis heute mittelalterliche Jahrzeitbücher erhalten. Die zweite Kategorie (**braun**) umfasst den Zeitraum zwischen 1532 und 1712, mit dem Vierten Landfrieden als Endpunkt. Der Toggenburger- oder Zweite Villmergerkrieg brachte für die Katholiken und insbesondere das Kloster St.Gallen eine traumatische Niederlage. Nachdem Abt Leodegar Bürgisser 1717 unversöhnt in seinem Ravensburger Exil gestorben war, suchte sein Nachfolger Joseph von Rudolphi den Friedensschluss mit Zürich und Bern. Nach St.Gallen zurückgekehrt, machte sich Rudolphi mit grossem Einsatz an die Verbesserung der Seelsorge in seinem Herrschaftsgebiet. Er gründete neue Pfarreien und führte gründliche Visitationen durch. Während der Regierungszeit Joseph von Rudolphis (1717–1740) sind Dutzende von neuen Jahrzeitbüchern entstanden. Diese wurden in der Regel doppelt angelegt, wobei ein Exemplar in der Pfarrei, das andere im Kloster St.Gallen aufbewahrt wurde. Oftmals sind beide Exemplare erhalten geblieben. Die unter Joseph von Rudolphi entstandenen Jahrzeitbücher fallen in die dritte Kategorie (**grün**) von Jahrzeitbüchern, die zwischen 1713 und 1803 entstanden. Das Jahr 1803 bildet sodann die letzte Zäsur. In der Zeit zwischen Meditation und Gegenwart (**blau**) sind im Kanton St.Gallen zwar die bedeutenden Klöster St.Gallen (1805) und Pfäfers (1838) aufgehoben worden, auf das Totengedenken in den Pfarreien hatten diese Säkularisierungen freilich keine Auswirkungen. Es wurden weiterhin Jahrzeitbücher angelegt, in zahlreichen neu errichteten Pfarreien die ersten.





© AND Data Solutions B.V., ESRI, NASA, NGA, USGS EROS

1) bis 1531 (2. Landfriede)

2) 1532–1712 (4. Landfriede)

3) 1713–1803 (Mediationsakte)

4) nach 1803

○ Pfarrei

⊕ Kloster

Pfarren/Ortschaften

| | | | | | | | |
|----|--------------------------------|----|--------------------------------|-----|---------------------------|-----|----------------------|
| 1 | Abtwil | 44 | Heerbrugg | 89 | Rheineck | 134 | Wattwil |
| 2 | Alt St. Johann | 45 | Heiden-Rehetobel | 90 | Ricken | 135 | Weesen |
| 3 | Altenrhein | 46 | Heiligkreuz | 91 | Rieden | 136 | Weisstannen |
| 4 | Altstätten | 47 | Hemberg | 92 | Rorschach-Rorschacherberg | 137 | Widnau |
| 5 | Amden | 48 | Henau | 93 | Rüthi | 138 | Wil |
| 6 | Andwil-Arnegg | 49 | Herisau-Waldstatt-Schwellbrunn | 94 | Sargans | 139 | Wildhaus |
| 7 | Appenzell-Eggerstanden-Schlatt | 50 | Hinterforst | 95 | Schmerikon | 140 | Wittenbach-Kronbühl |
| 8 | Au | 51 | Jona | 96 | Schwende | 141 | Wolfertswil-Magdenau |
| 9 | Bad Ragaz | 52 | Jonschwil | 97 | Sennwald | 142 | Züberwangen |
| 10 | Balgach | 53 | Kaltbrunn | 98 | Sevelen | 143 | Zuzwil |
| 11 | Bazenheid | 54 | Kempraten | 99 | Speicher-Trogen-Wald | | |
| 12 | Benken | 55 | Kirchberg | 100 | St. Gallen, Bruggen | | |
| 13 | Berg-Freidorf | 56 | Kobelwald | 101 | St. Gallen, Dom | | |
| 14 | Berneck | 57 | Kriessern | 102 | St. Gallen, Halden | | |
| 15 | Bernhardzell | 58 | Lenggenwil | 103 | St. Gallen, Heiligkreuz | | |
| 16 | Berschi-Tscherlach | 59 | Libingen | 104 | St. Gallen, Neudorf | | |
| 17 | Bichwil | 60 | Lichtensteig | 105 | St. Gallen, Riethüsli | | |
| 18 | Bollingen | 61 | Lüchingen | 106 | St. Gallen, Rotmonten | | |
| 19 | Brülisau | 62 | Lütisburg | 107 | St. Gallen, St. Fiden | | |
| 20 | Buchs-Grabs | 63 | Marbach | 108 | St. Gallen, St. Georgen | | |
| 21 | Bütschwil | 64 | Maseltrangen | 109 | St. Gallen, St. Laurenzen | | |
| 22 | Degersheim | 65 | Mels | 110 | St. Gallen, St. Mangen | | |
| 23 | Diepoldsau | 66 | Mogelsberg | 111 | St. Gallen, St. Otmar | | |
| 24 | Ebnat-Kappel | 67 | Mols | 112 | St. Gallen, Winkeln | | |
| 25 | Eggersriet | 68 | Montlingen | 113 | St. Gallenkappel | | |
| 26 | Engelburg | 69 | Mörschwil | 114 | St. Margrethen | | |
| 27 | Ernetschwil | 70 | Mosnang | 115 | St. Peterzell | | |
| 28 | Eschenbach | 71 | Mühlrüti | 116 | Staad | | |
| 29 | Flawil | 72 | Muolen | 117 | Stein | | |
| 30 | Flums | 73 | Murg | 118 | Steinach | | |
| 31 | Gähwil | 74 | Neu St. Johann | 119 | Teufen-Bühler | | |
| 32 | Gais | 75 | Niederbüren | 120 | Thal | | |
| 33 | Gams | 76 | Niederglatt | 121 | Tübach | | |
| 34 | Ganterschwil | 77 | Niederhelfenschwil | 122 | Untereggen | | |
| 35 | Goldach | 78 | Niederuzwil | 123 | Urnäsch | | |
| 36 | Goldingen | 79 | Niederwil | 124 | Uznach | | |
| 37 | Gommiswald | 80 | Oberbüren | 125 | Valens | | |
| 38 | Gonten | 81 | Oberegg | 126 | Vättis | | |
| 39 | Gossau, St. Paulus | 82 | Oberhelfenschwil | 127 | Vilters | | |
| 40 | Gossau, St. Andreas | 83 | Oberriet | 128 | Walde | | |
| 41 | Grub | 84 | Oberuzwil | 129 | Waldkirch | | |
| 42 | Häggenschwil | 85 | Pfäfers | 130 | Walenstadt | | |
| 43 | Haslen | 86 | Quarten | 131 | Walzenhausen | | |
| | | 87 | Rapperswil | 132 | Wangs | | |
| | | 88 | Rebstein | 133 | Wartau | | |

Klöster

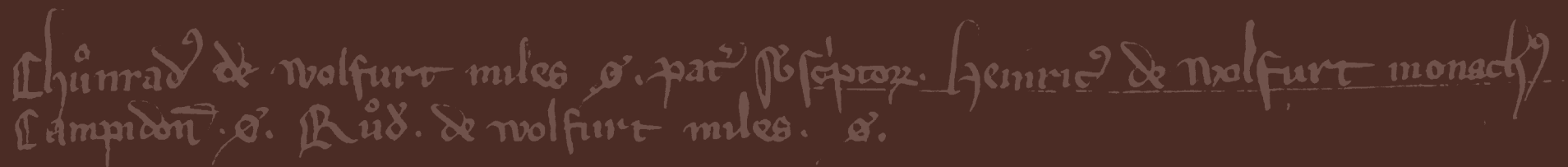
| | |
|-----|-----------------------------------|
| 144 | Altstätten, Kapuzinerinnen |
| 145 | Appenzell, Kapuziner |
| 146 | Gommiswald, Prämonstratenserinnen |
| 147 | Jakobsbad, Kapuzinerinnen |
| 148 | Magdenau, Zisterzienserinnen |
| 149 | Mels, Kapuziner |
| 150 | Niederteufen, Kapuzinerinnen |
| 151 | Notkersegg, Kapuzinerinnen |
| 152 | Oberbüren, Benediktinerinnen |
| 153 | Pfäfers, Benediktiner |
| 154 | Rapperswil, Kapuziner |
| 155 | Schänis, Kanonissen |
| 156 | St. Gallen, Benediktiner |
| 157 | St. Johann, Benediktiner |
| 158 | Tübach, Kapuzinerinnen |
| 159 | Uznach, Benediktiner |
| 160 | Walzenhausen, Kapuzinerinnen |
| 161 | Wattwil, Kapuzinerinnen |
| 162 | Weesen, Dominikanerinnen |
| 163 | Wil, Kapuziner, Dominikanerinnen |
| 164 | Wurmsbach, Zisterzienserinnen |

«Damit die Toten nicht durch das Vergessen aus dem Herzen getilgt werden»: Dieses Zitat des heiligen Augustinus (+ 430) bildet den Ausgangspunkt für eine Ausstellung des Stiftsarchivs St.Gallen, in der schriftliche und archäologische Zeugnisse des christlichen Gedenkwesens aus einem Zeitraum von 1300 Jahren erstmals miteinander konfrontiert werden. Seit dem 7. Jahrhundert finden sich Hinweise darauf, dass die Namen lebender oder verstorbener Personen in Memorialbücher eingetragen wurden, um ihr Andenken zu sichern. In Anlehnung an das himmlische Buch des Lebens, in dem sich gemäss biblischer Tradition die Namen der Gerechten finden, bezeichnete man solche Verzeichnisse als Libri vitae – Bücher des Lebens. Aus dem frühen Mittelalter sind insgesamt neun solcher Libri vitae erhalten. Mit vier Exemplaren aus den Klöstern St.Gallen, Reichenau und Pfäfers bildet der Bodensee-raum einen Brennpunkt der Überlieferung. Um das Gebetsgedenken zu intensivieren, wurden zwischen befreundeten Klöstern Namenslisten ausgetauscht und in die jeweiligen Verbrüderungsbücher übertragen. Daraus entwickelte sich ein Netzwerk des Gebetes, das ganz Europa überspannte.

Ab dem 9. Jahrhundert findet diese Form der Erinnerung in den kalendarisch geordneten Necrologien (Totenbüchern) der Klöster ihre Fortsetzung. Die Namen von verstorbenen Mitglie-

dern, Würdenträgern und Wohltätern wurden darin unter dem Datum ihres Todes verzeichnet, so dass alljährlich zu ihrer Jahrzeit (anniversarium) für ihr Seelenheil gebetet werden konnte. Um angesichts der stetig wachsenden Zahl an frommen Stiftungen den Überblick zu behalten, erwies es sich als notwendig, auch über die gestifteten Güter genau Buch zu führen. Im späten Mittelalter entstanden daher eigentliche Jahrzeitbücher, die dem liturgischen Gedenken ebenso dienten wie der weltlichen Güterverwaltung. In dieser Form blieb das Totengedenken in katholischen Regionen bis in die jüngste Zeit aktuell. Versucht man mit historischen Methoden, die unzähligen Namen in diesen Libri vitae zum Sprechen zu bringen und bedenkt man den jahrhundertelangen Gebrauch dieser Handschriften, so kann tatsächlich von «lebendigen Büchern» die Rede sein.

Der vorliegende Band vereinigt die Beiträge eines internationalen Kolloquiums, das unter dem Titel «Libri vitae – Christliches Totengedenken zwischen Mittelalter und Moderne» vom 15. bis zum 18. September 2010 im Stiftsarchiv St.Gallen und in Pfäfers stattgefunden hat. Gleichzeitig dient der reich illustrierte Band als Begleitpublikation und Katalog zu der vom Stiftsarchiv St.Gallen im Herbst 2010 realisierten Ausstellung «Bücher des Lebens – Lebendige Bücher».



Chünrad de wolfurt miles o. par p̄ceptor. Henric de wolfurt monach
Campidon o. Rüd. de wolfurt miles o.